

Zeitschrift: Landtechnik Schweiz
Herausgeber: Landtechnik Schweiz
Band: 77 (2015)
Heft: 5

Rubrik: "Ergreifende Herausforderung"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ergreifende Herausforderung»

In der Mai-Ausgabe 2014 publizierte die Schweizer Landtechnik einen Artikel zu einem Entwicklungsprojekt im Nono-Gebiet in Äthiopiens Südwesten. In der Folge entschied sich Albert Vetterli aus Hüttwilen TG, seine Fähigkeiten in diesem Entwicklungsprojekt einzubringen. In unserem Interview berichtet er über seine Erfahrungen. Hoffnungslosigkeit und Zuversicht sind nahe beieinander und Fachkräfte willkommen.



Das Nono-Gebiet im Südwesten des Landes ist eines der rückständigsten Gebiete Äthiopiens. Hier leben ca. 100'000 Menschen. Das Nono-Entwicklungsprojekt der schweizerischen «Mission am Nil» beabsichtigt, einen Landwirtschaftsbetrieb selbsttragend zu bewirtschaften und Einheimische in effizienteren Bewirtschaftungstechniken zu schulen. (Bilder zvg)

Es war eine grosse Erleichterung für die Projektverantwortlichen in der Schweiz, als sich Albert Vetterli bereit erklärte, für die Erntezeit einen Afrikaeinsatz zu wagen. Er ist seinerseits überzeugt, einen nachhaltigen Beitrag zur Entwicklung der Landwirtschaft in einem benachteiligten und anbautechnisch im vorletzten Jahrhundert stehenden gebliebenen Gebiet geleistet zu haben. Egon Graf, Mitarbeiter von «Mission am Nil», befragte ihn über seine Eindrücke.

Egon Graf: Lieber Albert, man sagte dir, in der Regenzeit sei die Fahrt zur Farm im Nono-Entwicklungsprojekt ausserordentlich strapaziös. Wie hast du die Fahrt dorthin erlebt?

Albert Vetterli: Nach der ersten Nacht in der 50 km entfernten Klinikstation der Mission wurde ich von einem Mitarbeiter der Farm abgeholt. Wir machten uns auf den Weg zuerst auf der Allwetterstrasse, dann aber wechselten wir auf den Traktor. Bei einer Flussdurchquerung blieben wir aber auch mit diesem stecken. Mit Steinen gelang es, das Loch auszufüllen. Da dachte ich: «Worauf hast du dich da bloss eingelassen?»



Albert Vetterli (69), verheiratet, drei erwachsene Kinder. Sein Motto: «Helfen, wo es nötig ist. – Der gelernte Landwirt war über viele Jahre Erntekolonnenleiter bei der Firma Hero Konserven, Gemüsebau. Hobbys: alte Landtechnik, Wett-pflügen (seit der ersten Stunde bis zum internationalen Experten.)

Du hast dich bei deinem Einsatz vor allem auch mit der technischen Ausstattung auseinandergesetzt. Was hast du vorgefunden?

Also, es war abgemacht, dass ich mich speziell auf den Mähdreschereinsatz vorbereite. Doch gab es auch noch die Hartballenpresse, Mähgeräte (z. B. Bucher M 700), Schwader, div. Anhänger, Lade-wagen und natürlich die Traktoren. Ich sah bald, dass es noch viel zu reparieren gab. Mit dem Mähdrescher sind wir im Morast eingesunken, und das Dreschwerk verstopfte alsbald beim Versuch, die bereits geschnittenen Bohnen zu dreschen. Man übertrug mir die Verantwortung für die Ernte, und ich begann, die Leute anzuweisen. Mit Händen und Füßen und

ein bisschen Englisch und z. T. mit Übersetzer kamen wir aber doch voran. Alle Tage kam etwas Neues dazu. Zwei Personen waren danach in der Lage, den Mähdrescher zu bedienen. Die Qualität beim Wartungs- und Reparaturdienst konnte etwas gesteigert werden. Wir übten auch Pünktlichkeit und Ausdauer,

klar musste ich diese auch selber vorleben. Die Leute fanden das beeindruckend und machten motiviert mit.

Es war erkennbar, dass fehlendes Wissen schon bei der Feldvorbereitung und bei der Saat zu den mässigen Erträgen führen musste. Was könnte man verbessern?

Es braucht eine bessere Instruktion, wie der Boden richtig bearbeitet und die Witterung besser berücksichtigt wird. Bei der traditionellen Saat von Hand mag das kein Problem sein. Da gab es nun aber tiefe Fahrspuren in den Feldern, und viele grosse Steine kamen an die Oberfläche. Sämaschinen erfordern ein spezielles Wissen und Knowhow, um Erfolg zu haben.

Wie beurteilst du das Potenzial der Böden für den Ackerbau? Könnte da ein «Auswanderer» eine Existenz aufbauen, wenn er es richtig angeht?

Es besteht sehr viel Potenzial für Ackerbau und Graswirtschaft, doch braucht es noch viel Aufbauarbeit: Wege ausbessern, Felder von Steinen säubern, Bewässerungssysteme installieren usw. Über die Preise und möglichen Erträge habe ich zu wenig erfahren. Auswanderer hätten bestimmt eine gute Basis, dort Landwirtschaft zu betreiben. Wie sicher das politische System jedoch ist, weiss ich nicht.

Wie beurteilst du die Raufutterkonservierung für die Viehherde zur Überbrückung der Trockenzeit?

Man hatte vorgesehen, etwas Mais zu sälieren auf einer stark verunkrauteten Parzelle. Die Maispflanzen waren aber überständig, weil die in der Schweiz bestellte Folie viel zu spät aus dem Zoll kam. Auch das Wiesenfutter war überständig, und die Ernte glich mehr einem Wildheuen. Es ist aber geplant, mehr Futterpflanzen, wie z. B. Luzerne anzubauen, Land hat es genug.

Wie hast du deine Freizeit verbracht, ohne Fachzeitschriften, Internet und Familie?

An den Abenden plauderte ich oft mit den Einheimischen und den ausländischen Helfern. Sehr oft studierte ich die Reparaturanleitungen von Maschinen; dank derer gelang es mir, mechanisch in «Neuland» vorzustossen (z. B. Ballenpresse). Sogar sonntags verbrachte ich oft mit Reparaturen, damit die Ernte weitergehen konnte. Ich habe das Zusammenleben mit den rund 30 Mitarbeitenden und einer Schweizer Familie, die einen christlich geprägten Lebensstil pflegen, als sehr herzlich empfunden. Ich war auch sehr beeindruckt von den Zivis und Volontären. Das waren sehr angenehme und arbeitswillige Leute.

Wie hast du gewohnt und gegessen? Gesundheitlich warst du dem Verhalten nach etwas angeschlagen.

Wie viele andere Mitarbeiter wohnte ich in einem Wohncontainer. Am Tag wurde es drin etwas heiss, in der Nacht war es kühl. Die Verpflegung war einfach, aber genügend, und wir assen als grosses Team in einer schön eingerichteten Mensa. Krank war ich also nicht wegen der Malaria oder wegen Durchfall, hingegen machten sich Nackenschmerzen und Verspannungen bemerkbar. Der Sitzkomfort auf den

Fahrzeugen liess sehr zu wünschen übrig auf dem brutal holprigen Gelände.

Du hast zweifellos viel Eindruck gemacht, in einem Alter, welches bei den Äthiopiern schon weit über der durchschnittlichen Lebenserwartung liegt, noch so aktiv und zupackend zu sein. Inwiefern hat dich diese Anerkennung erreicht?

Ja, ich wurde von vielen Leuten dort und daheim bewundert für den Mut und die Energie, solches mit 69 noch zu wagen. Zugegeben, das hat mir gut getan. Ich glaube aber auch, ich habe mit diesem Einsatz nachhaltiger dienen können als mit einer Spende.

Wenn du noch jünger wärest, käme so etwas für dich in Frage?

Vor 30 Jahren wäre das evtl. schon in Frage gekommen, zumindest Arbeitskräfte hätte es dort genug. Es ist auf alle Fälle eine ergreifende Herausforderung, so etwas zu erleben. Man ist gut eingebettet, kann viel bringen mit seiner Ausbildung und Erfahrung, und man wird wieder dankbarer für alles, was wir in der Schweiz haben, Versorgungssicherheit zum Beispiel.

Was würdest du für dich als persönlich grössten Gewinn dieses Abenteuers betrachten?

Vieles ist gesagt; zu Hause versuchte ich jahrelang, mein Gewicht zu reduzieren – ohne Erfolg. Bei diesem dreimonatigen Einsatz konnte ich es um 15 kg verringern – ohne zu hungern! ■

Redaktionelle Bearbeitung des Interviews: Ueli Zweifel

Ergibt das Sinn?

Obwohl das Nono-Projekt hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit in Frage gestellt ist, besteht nach wie vor ein grosses Potenzial, auf dieser Farm entscheidend Wichtiges für die Entwicklung in jener abgelegenen Gegend zu leisten. Einerseits werden gerade auch mit einem Gemüsefeld und den Obstbäumen neue landwirtschaftliche Einkommensmöglichkeiten eingeführt, die weniger neuer Technik als viel mehr zusätzlichen Fachwissens bedürfen. Andererseits kann im Ackerbau langfristig eine Ertragssteigerung nicht nur mit besserem Saatgut, Pflanzenschutzmitteln und Dünger angestrebt werden. Vielmehr ermutigen internationale Erfahrungen, auf solchen Standorten eine extensive, pfluglose Bewirtschaftung anzustreben, mit Direktsaat und Gründüngung zur Erhaltung des Humusgehalts und der Fruchtbarkeit. Letztlich wird in einem solchen Projekt bei allen Rückschlägen vor Ort und im praktischen Einsatz versucht, den Menschen eine Chance zu geben. Entwicklungszusammenarbeit schliesst unter solch prekären Lebensumständen das behutsame Sensibilisieren der Bevölkerung für die Zusammenhänge von Umwelt, Nahrungsmittelproduktion, Gesundheit, Ernährung, Hygiene, Schulung und Sozialverhalten mit ein. Die Herausforderung besteht nicht darin, die Hoffnung zu sein, sondern mit besserer Ressourcennutzung Hoffnung zu wecken.

Fachkräfte: So ein Projekt steht und fällt mit einsatzfreudigen begabten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. So suchen wir nach wie vor geeignetes Personal in einer Leitungsfunktion oder als Volontäre in den Bereichen Landwirtschaft, Reparatur- und Wartungsdienst sowie Hauswirtschaft. Das Weitergeben von Wissen und Knowhow ist das eine, das Beschenktwerden mit Lebenserfahrung das andere.

Kontakt: e.graf@nilemail.org



Traditionelles Dreschen und Strohlagern von Teff (Hirsegras), Alltag auf dem Lande im Dezember.